

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 11

Artikel: Die offene Frage vieler pensionierter Gastarbeiter : zurückkehren oder hierbleiben?
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

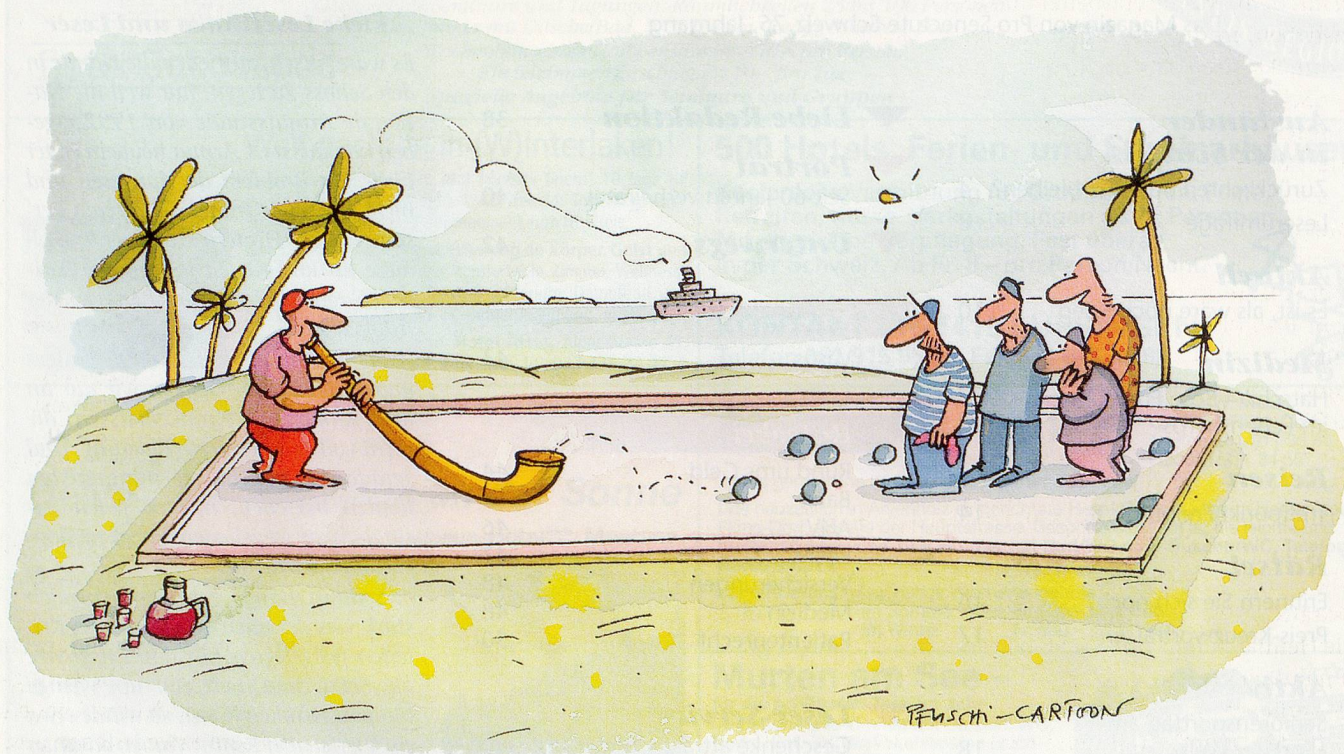
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die offene Frage vieler pensionierter Gastarbeiter:

Zurückkehren oder hierbleiben?



GIOVANNI (PENSIONIERTER GASTARBEITER) BEIM VERSUCH,
NACH 30 JAHREN SCHWEIZ WIEDER MIT DER HEIM-
MANNSCHAFT ZU SPIELEN.....

Von Eva Nydegger

In den 50er und 60er Jahren kamen sie als junge Gastarbeiter in die Schweiz. Dass viele von ihnen nicht nur ihr Arbeitsleben, sondern auch ihren Lebensabend hier verbringen würden, daran hatten weder sie selbst noch die Schweizer Ämter oder die italienischen Beratungsstellen gedacht. Mittlerweile hat die wachsende Zahl älterer Migranten dazu geführt, dass Pro Senectute in Zürich Italienern einen Pensionierungskurs anbietet.

Auf einer seiner vielen Italienreisen lernte mein Papa 1954 einen Mann aus seiner Lieblingsstadt Florenz kennen. Aus dieser Zugsbegegnung entwickelte sich eine langjährige Freundschaft, der sympathische Werkzeugmacher Bruno Castellani lebte nämlich mit seiner Familie ebenfalls in Bern. Man lud sich gegenseitig ein, und gelegentlich trafen wir uns mit Castellanis in der «Casa d'Italia», wo Papa zum ersten Schweizer Mitglied wurde.

Bei manchem Gang auf ein Schweizer Amt konnte Bruno Castellani fortan auf die Hilfe seines Berner Freundes zählen. Das mit dem Deutsch war nämlich so eine Sache. Neben seiner strengen Arbeit bei der Firma Hasler kam Bruno Castellani kaum dazu, sich um die deutsche Sprache zu bemühen. Auch waren die meisten Freunde und

Bekannten in der Schweiz Italiener, und lange bleiben wollte man hier eh nicht. Die Rückkehr nach Italien war von Anfang an geplant, auch wenn aus dem Schweiz-Aufenthalt schliesslich über 25 Jahre wurden.

Ehefrau Bruna Castellani, die in ihrem schönen Toskaner Dialekt immer wieder betonte, «io sono molto h'asalinga» (ich bin Hausfrau mit Leib und Seele), mass Deutschkenntnissen ebenfalls kaum Bedeutung zu. Aus ihrer Wohnung kam die passionierte Köchin und Näherin sowie so kaum heraus. 1978 sind Bruno und Bruna Castellani mitsamt ihrem ganzen Hausrat in die hier erarbeitete Wohnung nach Florenz zurückgefahren und geniessen nun dort ihren Ruhestand. Von den drei gut ausgebildeten Söhnen leben zwei in der Schweiz; trotzdem war es für Castellanis immer klar, dass sie nach Italien zurückgehen würden.

Die Rückkehr – ein Traum?

Heute sind immer mehr ältere Italiener, aber auch Spanier und Portugiesen im Dilemma, ob sie nach der Pensionierung mit dem, was sie erarbeitet und erspart haben, in die ursprüngliche Heimat zurückkehren oder ob sie weiterhin in der Schweiz bleiben sollen. Dass gerade Angehörige dieser drei Nationen vor der Entscheidung stehen, hängt damit zusammen, dass sie die ersten Fremdarbeiter waren, die in den blühenden 50er und 60er Jahren in grosser Anzahl in die Schweiz einwanderten, und dass sie daher im Durchschnitt älter sind als etwa immigrierte Kroaten, Serben oder Türken. Von den rund 380 000 Italienerinnen und Italienern, die heute in der Schweiz leben, kommen derzeit über 30 000 ins Pensionsalter (siehe auch Grafik S. 6).

Sehr oft stellt sich vor allem für die wenig ausgebildeten ausländischen Hilfskräfte die Frage nach der Rückkehr in die Heimat bereits mit 57, 58 Jahren, weil nämlich viele in diesem Alter ihre Stelle verlieren und sie kaum mehr eine neue finden. Einer von ihnen ist Salvatore Fragano aus Dietikon. Der 58jährige Sizilianer, der in seiner Jugend als Landarbeiter Orangen gepflückt hatte, lebt mit seiner Familie seit 1961 in der Schweiz. Anfangs Jahr hat er seine Stelle als Hilfsfärber bei der Firma Terlinden verloren. 22 Jahre hatte er dort gearbeitet, dann wurde ihm gekündigt. Ich treffe ihn in Zürich, wo er seit Ende Mai einen Tageskurs für Stellenlose der italienischen Berufsschule Enaip besucht. Für Salvatore Fragano stellt sich die bange Frage, was nachher kommt. Seine unzähligen Bewerbungen haben bisher nichts gefruchtet, «zu alt» heisse es jeweils in den Absagen. Nächsten Januar wird er ausgesteuert, am liebsten möchte er die Schweiz verlassen, obwohl er in Italien kaum mehr Verwandte oder Freunde hat, die ihm dort zu einer Arbeit verhelfen könnten. Von der Fürsorge möchte er nicht abhängig werden. Und seine beiden Töchter wollen unbedingt hier bleiben, sie haben beide rechte Stellen. «Antonietta, meine Frau, will bei den Töchtern bleiben, unsere Familie wird noch auseinandergerissen, wenn ich nicht bald etwas finde», sagt er bitter, um dann aber sofort auf seine Pläne zu sprechen zu kom-



Nach 35 Jahren in der Schweiz hat der Sizilianer Salvatore Fragano (58) seine Stelle verloren und muss sich neu orientieren.

Foto: ny

men, die ihm ein Auskommen als Selbständigerwerbender sichern sollen. «Im Winter könnte ich Marroni verkaufen und im Sommer Eiscrème und Sandwiches.» In Salvatore Fraganos ausdrucksvollem Gesicht widerspiegelt sich die Hoffnung, dass sich hier ein Ausweg aus der schwierigen Situation auftun könnte.

Viele möchten pendeln

Während sich die meisten Gastarbeiter auf ihren Ruhestand, auf ein neues Leben und neue Aktivitäten freuen, haben diejenigen, welche die Bedingun-

gen des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben nicht selbst in der Hand haben, ein eher negatives Bild vom Rentenalter. Etwa ein Viertel der Migranten scheidet nämlich wegen Arbeitslosigkeit oder Krankheit vor dem offiziellen Rentenalter aus dem Erwerbsleben aus. Erkenntnisse, die im Hinblick auf Salvatore Fraganos Schicksal nachfühlbar werden und die aus einer noch unveröffentlichten, repräsentativen Untersuchung stammen aus dem Nationalen Forschungsprogramm über das Alter (NFP 32). Die Genfer Soziologen Rosita Fibbi, Claudio Bolzmann und Marie Vial haben die Vorstellungen, Pläne

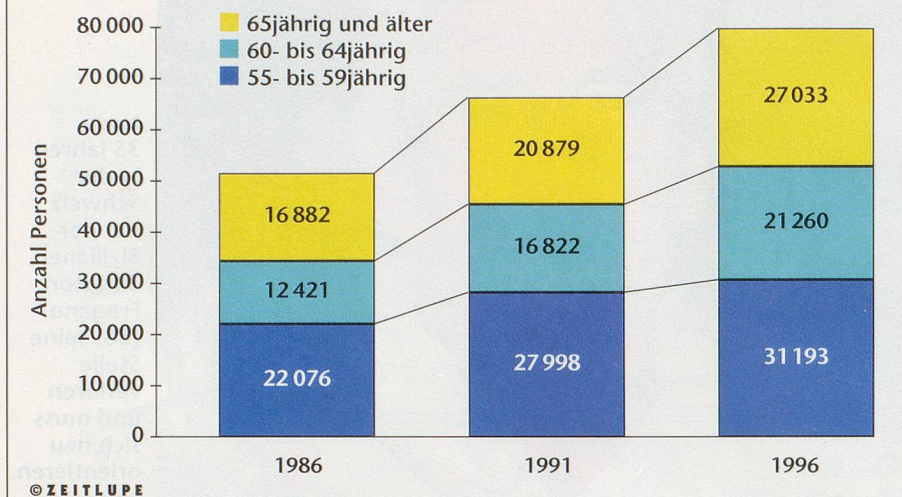
Einkommensschwache Ausländer/innen

Die Nationale Armutsstudie 1992 machte deutlich, dass viele Ausländer in markant schlechter wirtschaftlicher Situation leben. Die Einkommens- und Vermögenssituation der ausländischen Wohnbevölkerung befindet sich deutlich unter dem Niveau der Schweizer. Rund ein Viertel der Armen in der Schweiz sind ausländischer Nationalität. Ausländer/innen sind zudem häufiger von schlechten Wohnverhältnissen (enge oder überbelegte Wohnungen), Erwerbslosigkeit, Unzufriedenheit mit dem Leben und Einsamkeit betroffen als Schweizer. In den nächsten Jahren wird

nicht nur die Zahl der ausländischen AHV-Rentner/innen zunehmen, sondern insbesondere auch die Zahl der einkommensschwachen, auf Ergänzungsleistungen angewiesenen Ausländer/innen. Dabei dürfte es sich oft um Personen handeln, die neben wirtschaftlichen Problemen auch an sozialen, physischen und psychischen Problemen des Alters leiden.

Aus dem Gutachten «Zur Entwicklung der Armut und des Armutsrisikos bei zukünftigen Rentner/innen» zuhanden der Pro Senectute von Prof. François Höpflinger (siehe auch Seite 62).

Italienische Staatsangehörige in der Schweiz



Sowohl die Zahl der Rentner als auch die Anzahl von Italienerinnen und Italienern, die ins Pensionsalter kommen, hat sich in den letzten zehn Jahren erhöht. (Grafik gemäss Statistik des Bundesamtes für Ausländerfragen.)

und Bedürfnisse älterer Ausländer und Ausländerinnen eingehend untersucht. Nur bei knapp einem Drittel der befragten Personen ist die Rückkehr ins Herkunftsland vorgesehen, nochmals ungefähr ein Drittel plant, in der Schweiz zu bleiben, und das letzte Drittel der Befragten möchte zwischen Heimat- und Immigrationsland pendeln. Die Rückkehr ins Heimatland ist also heute alles andere als selbstverständ-

lich, sie erscheint vielmehr als eine unter anderen Möglichkeiten. Gerade die Zwischenlösung in Form des Pendelns, des häufigen Hin- und Herreisens also, erlaubt es, die Grenze zwischen den beiden Ländern, denen sich die Betroffenen verbunden fühlen, zu verwischen. Laut den drei Soziologen stellt sich damit aber die Frage, ob unsere Sozialversicherungssysteme den Bedürfnissen der Migranten noch gerecht werden.

Die «vergessene» AHV der spanischen Gastarbeiter

Rund 350 000 AHV-Renten werden jährlich ins Ausland gezahlt, die meisten davon an Ausländer, die irgendwann in der Schweiz gearbeitet und Beiträge einbezahlt haben. Nicht alle, die Anspruch auf Leistungen der AHV hätten, wissen das. Wer nichts verlangt, erhält auch nichts. Vor zwei Jahren haben das Spanische Generalkonsulat in Genf und die Schweizerische Ausgleichskasse eine Aktion gestartet, um Leute aufzuspüren, die bei der AHV leistungsberechtigt sein könnten. Finanziell beteiligte sich an dieser Suche auch die Regionalregierung von Galicien, da in den 60er Jahren viele spanische Gastarbeiter aus dieser Region stammten. Die damaligen Gastarbeiter

waren viel weniger integriert als die heutigen, sprachen oft die Sprache nicht und waren sich nicht bewusst, dass sie AHV-Beiträge bezahlten. Auslöser für die Bemühungen des Konsuls war der Hilferuf eines ehemaligen Gastarbeiters, der in Spanien sehr bescheiden von einer kleinen spanischen Rente lebte und beim Konsulat anfragte, ob er nach all den Jahren in der Schweiz nicht Anrecht auf eine Schweizer Rente habe. Die Abklärung der AHV-Rentenberechtigung von rund 1000 Spaniern ist nun im Gang. Noch viel schwieriger ist es, die Ansprüche von Gastarbeitern aus den Pensionskassengeldern der zweiten Säule herauszufinden.

Wenn sich jemand nämlich mehr als sechs Monate im Ausland aufhält, verliert er oder sie in der Schweiz die Aufenthaltsbewilligung und damit die Krankenversicherung, die an den Schweizer Wohnsitz gebunden ist. Auch unsere Gesetze sind also rückkehrorientiert.

Gesundheitliche und ökonomische Probleme

Die Nationalfonds-Studie hat ergeben, dass der Gesundheitszustand der älteren Ausländerinnen und Ausländer ziemlich schlecht ist, es scheint, als ob sie etwa 10 bis 15 Jahre früher altern als Schweizer. Einer der möglichen Gründe könnte die harte und oft belastende Arbeit sein, die unter anderem auch zu vermehrten Arbeitsunfällen führt. 12 Prozent der befragten Ausländer erhalten eine Invalidenrente. Die vergleichsweise unbefriedigende gesundheitliche und medizinische Versorgung im Herkunftsland kann denn auch mit dazu beitragen, dass sie sich gegen eine Rückkehr entscheiden.

Es gibt noch weitere Gründe, in der Schweiz zu bleiben. Nach mehreren Jahrzehnten in einem fremden Land haben die Arbeitsmigranten oft den engen Kontakt zu ihrer Heimat verloren. Dort hat es Veränderungen gegeben, die sie nicht mitgemacht haben. In ihrem Heimatdorf sind sie nun «gli Svizzeri» geworden, die sich über die Unzuverlässigkeit von Ämtern oder die Unpünktlichkeit von Transportmitteln wundern. Der wichtigste Grund für den Verbleib in der Schweiz sind aber die familiären Bindungen. Wer hier Kinder hat, die eine eigene Familie gegründet und sich eine Existenz aufgebaut haben, kann sich nur schwer von seiner «zweiten Heimat» trennen. Wie auch das Beispiel der Familie Fragano zeigt, können sich besonders die Mütter eine Trennung von den Kindern kaum vorstellen.

Von der emotionalen Seite her gesehen drängt sich demnach das Hierbleiben auf, vom Finanziellen her jedoch eher die Rückkehr. Da die meisten älteren Ausländer als angelernte Arbeiter mit relativ niedrigen Löhnen tätig waren, müssen sie im Alter mit einer vergleichsweise niedrigen Rente rechnen. Dass viele Gastarbeiter be-

fürchten, mit ihrer AHV hier nicht zu rechtzukommen, macht sich auch bei den italienischen Beratungsstellen bemerkbar.

Viel Vorarbeit für einen Kurs

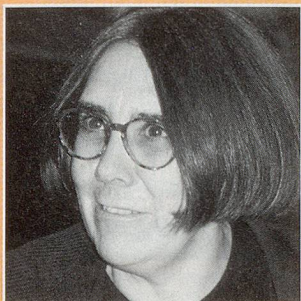
In Zürich gibt es eine Arbeitsgruppe, die aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern italienischer Beratungsstellen und Bildungseinrichtungen, der städtischen Koordinationsstelle für Ausländerfragen und einem pensionierten Italiener

besteht. Unter der Leitung von Christina Werder, die bei Pro Senectute Schweiz der Fachstelle für Altersvorbereitung vorsteht, und von Barbara Hasler als Vertreterin des Beratungs- und Mittlerdienstes bei Pro Senectute Kanton Zürich befasst sich diese Gruppe seit drei Jahren mit Fragen der Pensionierung von italienischen Gastarbeitern. Im Mai dieses Jahres wurde eine erste Schulung für Mitarbeitende von italienischen Beratungsstellen und Gewerkschaften durchgeführt. Für No-

vember ist nun der erste Kurs für Direktbetroffene geplant.

Ob dieses Angebot von den italienischen Migranten gleich auf Anhieb genutzt werden wird, ist für Christina Werder alles andere als erwiesen: «Anfangs, das heisst Ende 60er Jahre, wurden die Vorbereitungskurse auf die Pensionierung auch von den schweizerischen Arbeitern und Angestellten nur zaghafte besucht. Mittlerweile sind es jährlich weit über 20 000 Menschen, die solche Angebote nutzen.» Für Chri-

Maria Teresa Aranda, eine Spanierin, die Vorbereitungskurse für Pensionierte gibt



Geboren wurde Maria Teresa Aranda in Madrid, 1962 kam sie als 22-jährige in die Schweiz, nach Döttingen-Klingnau. Ihr Mann José hatte dort Arbeit gefunden als Dreher, auch sie hatte sofort eine Stelle in einer Fabrik. Die in Spanien ausgebildete kaufmännische Angestellte faltete nun Verpackungsschachteln für Schweizer Pralinen. Sie erzählt, wie schwierig am Anfang manches war: «Allein bis ich herausfand, dass Milch hier in diesen eigenartigen dreieckigen Tetraedern verkauft wurde ...» Nach der Geburt des ersten Kindes hatte sie die Fabrikarbeit eigentlich aufgeben wollen, doch das ging nicht: Ohne Stelle hätte sie ihre Aufenthaltsbewilligung verloren. Damals waren Ausländer als Arbeitskräfte nämlich noch hoch erwünscht. «Die Arbeitgeber fragten uns immer wieder, ob wir nicht noch Verwandte oder Freunde hätten, die eine Stelle möchten. Ja, es gab Chefs, die eigens in kleine Dörfer nach Spanien oder Italien fuhren, um Leute zu rekrutieren.» Damals hatten die «Fremdarbeiter» der ersten Generation sehr viel Zusammenhalt, sie trafen sich, so oft sie konnten (siehe auch Foto rechts). Das Thema Integration beschäftigte sie kaum, die

meisten waren davon überzeugt, dass sie das Alter wieder im Herkunftsland verbringen würden. Maria Teresa Aranda hat sich 1979 von dieser «Illusion» befreit, als sie wieder ein Jahr in Madrid verbrachte. «Da wurde mir klar, dass Spanien nicht mehr «mein» Land war, dass ich mich nun konkreter mit meiner Situation als Ausländerin in der Schweiz würde auseinandersetzen müssen.» Seither engagiert sie sich neben ihrer Erwerbsarbeit als Verwaltungskraft in verschiedenen multikulturellen Projekten, unter anderem im Frauen-Kultur-Projekt «Cafédona» in Zürich, ihrem Wohnort seit 1983. Als ihr klar wurde, dass sie am liebsten mit Kindern und alten Leuten arbeitet, liess sie sich als Spielgruppenleiterin für Kinder und in einem Pro-Senectute-Lehrgang für Altersbildung und Animation ausbilden. Für ihre

Diplomarbeit organisierte sie das Projekt «Café Chuchichäschli», in dem ein Kurs mit dem Titel «gemeinsam–insieme–juntos» stattfand, der sich an ältere spanische und italienische Immigrantinnen richtete und der – ähnlich wie der Pro-Senectute-Kurs – das Problem der Heimkehr nach der Pensionierung zum Thema hatte. Ein wichtiges Anliegen war ihr dabei, den Teilnehmenden, die sich übrigens weiterhin regelmässig treffen, zu vermitteln, dass Integration nicht so sehr mit Sprachkenntnissen, sondern mit dem Gefühl zu tun hat. Sobald man die Unterschiede zwischen sich und den Schweizern annehmen könne, käme auch die Lust, die Sprache zu beherrschen. Und mit der Zeit merke man, dass zwischen Schweizern und Ausländern gar keine so grossen Unterschiede beständen...



Maria Teresa Aranda (links) 1963 bei einer Feier mit Spanierinnen und Spaniern, die wie sie in Döttingen-Klingnau lebten.

Schreiben Sie uns

stina Werder war klar, dass Italienerinnen und Italiener an den bisher von Firmen und Gewerkschaften angebotenen Kursen nur selten teilnehmen, nicht nur weil sie auf deutsch stattfinden, sondern vor allem, weil dort die Optik der Migranten nicht berücksichtigt wird. Um die Chancen für die Durchführung eines italienischen Pensionierungskurses zu erhöhen, setzte sich die Arbeitsgruppe auch mit Personalverantwortlichen von Firmen in Verbindung, die ihre Mitarbeiter diesbezüglich fördern, die also mit der Thematik bereits vertraut sind. Der Kurs mit dem Titel «Pensionierung: hierbleiben – zurückgehen – pendeln?» vermittelt Informationen rund um finanzielle Fragen und zu den Themen Wohnen, Gesundheit und Krankheit. Er will den Kursteilnehmenden auch Gelegenheit bieten, über ihre Wünsche, Vorstellungen und Zukunftspläne zu diskutieren. Solche Kurse sollen in einer

Liebe Leser/innen,

Haben oder hatten Sie in Ihrer Freizeit oder bei der Arbeit Kontakte mit Ausländer/innen? Kennen Sie Gastarbeiterfamilien, die sich mit der Frage beschäftigen, ob sie nach der Pensionierung hierbleiben oder nicht? Sind Sie Auslandschweizer/in und standen selber schon vor so einer Entscheidung?

Ihr Brief, der im Fall einer Veröffentlichung mit 20 Franken honoriert wird, sollte bis am 10. November 1997 bei uns eintreffen.

Senden Sie Ihre Briefe an:

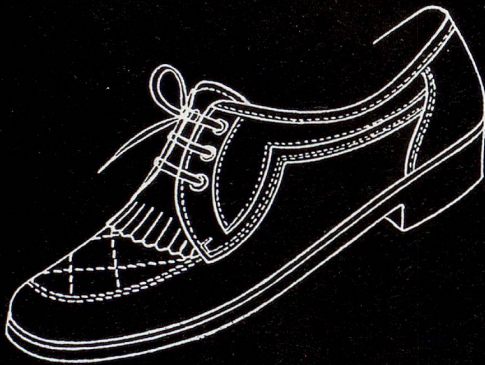
*Zeitlupe, Leserumfrage,
Postfach 642, 8027 Zürich.*

späteren Phase auch auf andere Nationalitäten ausgedehnt und in anderen Landesteilen angeboten werden.

Sicher benötigen lange nicht alle älteren Ausländer, die in unserem Land leben, einen solchen Kurs. Gut ausgebildete und besser gestellte Ausländer beschäftigen sich hier mit anderen Fragen, etwa der, wieso sie wohl auch nach Jahrzehnten in der Schweiz noch kein Stimm- und Wahlrecht haben. Die Österreicherin Judith Jánoska etwa, Soziologin und pensionierte Privatdozentin der Uni Bern, findet es kleinlich, Ausländerinnen und Ausländern die politische Mitsprache auf lokaler Ebene zu verweigern. Sie ist sich aber bewusst, dass dieses Recht in der Schweiz nicht mehr und nicht weniger als ein Tabu darstellt.

Wer Fragen hat im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur Pensionierung von Ausländern, kann sich an Christina Werder wenden, Pro Senectute Schweiz, Tel. 01/283 89 89.

AUSSEN MODE, INNEN ORTHOPÄDIE FARBE BLAU



**WOHIN SIE
IHRE FÜSSE AUCH
TRAGEN, SIE FÜHLEN
SICH IMMER WOHL.
BEI MONOD
FINDEN SIE IMMER DIE
RICHTIGEN SCHUHE.
FÜR ALLE FÜSSE.
MASS-EINLAGEN NACH
FUSSABDRUCK.**

R. & L. MONOD

SERIÖSE BERATUNG INBEGRIFFEN

MULTERGASSE 12, 9000 ST. GALLEN
TELEFON 071 222 29 36
(LADEN EINGANG HINTERLAUBEN)

33-321552

Literaturauswahl zum Thema:

Alte Emigranten. Zu Hause fremd? Fersahoglu, Rifat. Braunschweig: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband; Hannover: Friedrich Ebert Stiftung 1993. 48 S. (12.2.215)

Älterwerden in der Fremde. Tagung im Rahmen des Europäischen Jahres der Älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen 1993. Ebenhausen. München: Innere Mission 1994. 97 S. (20.4.338)

Die Emigranten der 1. Generation. Corvaglia Materazzo, Sabrina. Diplomarbeit Soziologie an der ETH. Zürich 1995. 71 S. (60.601)

Fremdsein, Älterwerden, und was dann? Ältere Migranten und die Altenhilfe. / Holz, Gerda u.a. Frankfurt a.M.: ISS Verlag 1994. 142, XXXIV S. (Berichte und Materialien aus Wissenschaft und Praxis, ISS-Pontifex Nr. 4) (12.1.137)

Kunst als Brücke zwischen Generationen und Nationen. Blunier Weibel, Heidi. Diplomarbeit an der Schule für Angewandte Gerontologie. Zürich 1995. 53 S. (60.633, Musikkassette dazu: 60.634)

Die Lebenssituation älterer Migranten. Eine Untersuchung. Leser, Markus. Kőniz: Edition Soziothek 1995. 223 S. (20.3.688)

Soziale Vernetzung und Hilfeleistung unter ItalienerInnen der Stadt Zürich. Resultate einer empirischen Untersuchung von ItalienerInnen im Vergleich mit SchweizerInnen und Konzeptualisierung eines Aktionsforschungsprojektes. / Decurtins, Lucio; Peter C. Meyer. Zürich: Universität Zürich, Abteilung für Psychosoziale Medizin; Psychiatrische Poliklinik des Unispirals 1994. 31 S. (Forschungsbericht Nr. 2/1994) (11.2.280)

Umriss zu einem Integrationskonzept. Riedo, René. Bern: Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement; Eidgenössische Ausländerkommission EKA 1996. 51 S. (30.5.162)

Die Literaturliste wurde zusammengestellt von Ursina Iselin, Leiterin der Bibliothek der Pro Senectute Schweiz. Die Bücher und Broschüren sind im Buchhandel oder bei den angegebenen Organisationen erhältlich, sie können aber auch bei der Bibliothek gegen einen kleinen Unkostenbeitrag ausgeliehen werden. (Signatur in Klammer). Die Bibliothek ist spezialisiert auf Fachliteratur zum Thema Alter, führt aber keine Belletristik oder «schöne» Literatur. Sie steht allen offen, die sich für Altersfragen interessieren, und ist erreichbar von 9–11.30 und 13.30–16 Uhr, Tel. 01/283 89 89, Direktwahl 01/283 89 81.